

Jan Vermeer

# Warum verfolgst du mich?

Bewegende Erfahrungen  
mutiger Christen  
aus sechs Ländern

BRUNNEN/OpenDoors

Jan Vermeer

# Warum verfolgst du mich?

*Bewegende Erfahrungen  
mutiger Christen in sechs Ländern*

Brunnen Verlag/Open Doors

Die englischsprachige Originalausgabe erschien unter dem Titel  
„Why do you persecute Me? – True stories from the Persecuted Church“  
bei Open Doors International, Santa Ana/Kalifornien.  
© 2013 by Open Doors International

Deutsch von Dr. Friedemann Lux

Die Bibelzitate sind, wenn nicht anders angegeben, der Übersetzung  
Hoffnung für alle® entnommen, Copyright © 1983, 1996, 2002 by  
Biblica Inc.™. Verwendet mit freundlicher Genehmigung.  
Alle weiteren Rechte weltweit vorbehalten.

Jan Vermeer

Warum verfolgst du mich?

Bewegende Erfahrungen mutiger Christen aus sechs Ländern

192 Seiten, Taschenbuch, 12 x 18,6 cm

Erscheinungsdatum: 29.04.2014

ISBN 978-3-7655-4237-4

Bestell-Nr. 114237

EUR 9,99 (D) / SFr \*14,90 / EUR 10,30 (A)

\* unverbindliche Preisempfehlung des Verlags



© der deutschen Ausgabe: 2014 Brunnen Verlag Gießen

Umschlagfoto: Getty Images

Umschlaggestaltung: Sabine Schweda

Satz: DTP Brunnen

Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

ISBN 978-3-7655-4237-4



*„Manchmal musst du im Leben einfach beten und dranbleiben.“*  
(amerikanischer Kriegsveteran)

*„Der ist kein Narr, der hergibt, was er nicht behalten kann,  
um das zu gewinnen, was er nicht verlieren kann.“*  
(Jim Elliot)

*„Das Himmelreich gleicht einem Schatz, verborgen im Acker,  
den ein Mensch fand und verbarg; und in seiner Freude ging er hin  
und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte den Acker.“*  
(Jesus Christus nach Matthäus 13,44;  
revidierte Lutherbibel)



## Allina: Zum Äußersten bereit

### *Tschetschenien*

Die Autoscheinwerfer beleuchten das Innere der Schule. Unter den offenen Fenstern ... lehnen wie stumme Wächter Kränze an der Wand. Ich gehe hinein und fahre mit den Fingern über die Einschusslöcher ... In der Mitte des dunklen Flurs steht ein Stuhl und auf dem Stuhl sitzt ein kuscheliger rosa Teddy. In seinen Pfoten hält er eine verwelkte Rose ...

Mein tschetschenischer Begleiter, Vashka, zeigt auf ein paar Stellen an der Wand und an der Decke. Sie markierten die Plätze, wo sich die Kinder und Erwachsenen aufstellen mussten. Hier war der Sprengstoff versteckt. Hier ist es passiert. Das Gehirn weigert sich, sich vorzustellen, dass hier mindestens 334 Menschen ihr Leben verloren, darunter 186 Kinder.

... Ich mache ein paar Fotos ..., damit ich den Menschen erzählen kann, was hier geschehen ist. Aber kann ich das überhaupt? Ein Geiseldrama im Kaukasus, in Nordossetien, das zu Russland gehört, verübt durch tschetschenische Rebellen. Es dauerte drei Tage und endete mit einer gewaltigen Schießerei ... In den Augen der tschetschenischen Rebellen (und der muslimischen Kämpfer aus dem Ausland) war dieser Überfall nichts weiter als ein Versuch, die Gewalt, die ihr Land seit mehr als hundert Jahren zerrissen hatte, nach Russland zu tragen – ein weiteres Beispiel dafür, wie schwierig es ist, den Teufelskreis der Rache zu durchbrechen.

Tschetschenien liegt im Kaukasus, nördlich der Türkei, und ist eine autonome Republik innerhalb der russischen Föderation. Der schon seit etlichen Jahren tobende Kampf um die Unabhängigkeit hat bisher nicht zum Ziel geführt. Russland hat eine diktatorische Marionettenregierung im Land eingesetzt, während die Rebellen von muslimischen Extremisten aus dem Ausland bewaffnet und ideologisiert werden. Die Bevölkerung des Landes ist gefangen zwischen Pest und Cholera ... Die Menschen leben in ständiger Angst vor den Elitesoldaten des Präsidenten, vor den russischen Soldaten, die nach wie vor im Land sind, und vor den Rebellen, die an jedem Rache üben, der „mit dem Feind paktiert“. Und mitten in diesem Chaos gibt es Menschen, die heimlich Jesus Christus nachfolgen. Es sind nicht viel mehr als vielleicht hundert ... Und sie leben unter zwei Millionen Muslimen, für die Glaube und nationale Identität eins sind. Ein „echter Tschetschene“ ist muslimisch und wer seinen Glauben verlässt, bringt große Schande über seine Familie. Ein Muslim, der Christ wird, unterschreibt damit sein eigenes Todesurteil.

... Hatte ich mir nicht geschworen, nie dorthin zu gehen, weil sie da Leute aus dem Westen entführt hatten? ... Würde meine Frau mit dem Wissen weiterleben können, dass ihr Mann dort am Kaukasus in irgendeinem Verlies saß? Und wie sollte meine einjährige Tochter ohne Vater aufwachsen? Nach Tschetschenien gehen war der nackte Wahnsinn. Trotzdem – irgendetwas, das ich nicht in Worte fassen konnte, zog mich wie magisch dorthin. Ich musste nach Tschetschenien! Warum – das merkte ich erst, als ich in Grosny war. Das Timing war perfekt, auf den Tag und die Stunde genau.



## *Grosny*

Mein Flugzeug ist auf einem Flugplatz ein paar Autostunden von Tschetschenien entfernt gelandet. Wäre ich direkt nach Grosny geflogen, hätten die Grenzbeamten mich mit schwierigen Fragen gelöchert. Und so bin ich stattdessen in ein Nachbarland geflogen, von wo ich nun mit einer Kontaktperson vor Ort, Chechen Vashka, weiterfahre. Er klärt mich kurz darüber auf, was ich zu tun und zu lassen habe. Zu Beginn der Fahrt darf ich einmal das Auto verlassen, um zur Toilette zu gehen, den Rest der Reise muss ich auf dem Rücksitz verbringen. Denn mit meinem hellblonden Haar sehe ich nicht russisch genug aus.

„Es gibt zwei Risiken“, erklärt Vashka. „Das Erste ist, dass die Polizei dich sieht und mit dummen Fragen kommt. Bevor du bis drei zählen kannst, bist du dein ganzes Geld los und dein Unternehmen ist gescheitert. Die zweite Sache ist noch ernster: Wenn die falschen Leute uns sehen, kidnappen sie uns.“ ...

Jetzt ist Beten keine schlechte Idee. Zum ersten Mal in meinem Leben kann ich sagen, wie viel mein Kopf wert ist. Hier bin ich entweder eine Million Dollar wert oder gar nichts. Komisch, wie sehr der Wert eines Menschen von der Nationalität in seinem Pass abhängen kann.

Der russische Wagen mit den schwarz getönten Fondscheiben fährt ruhig durch die Berglandschaft, in Richtung der schwerbewachten Grenze. Dann und wann lässt der graue Himmel ein paar Tropfen auf die Windschutzscheibe fallen. Wir kommen durch mehrere Checkpoints der Polizei. Nur einmal will jemand meinen Pass sehen.

... Bodenschwellen aus Beton, die verhindern sollen, dass

man zu schnell auf die Grenze zufährt, sind das erste Zeichen, dass wir tatsächlich da sind. Das zweite ist noch unmissverständlicher – ein großes Schild, auf dem in mehreren Sprachen steht: „*Stop! Wer unerlaubt weiterfährt, wird erschossen!*“

Vashka stellt den Motor ab. Mehrere russische Soldaten sitzen an ihrem Posten. Einer steht auf und winkt uns zu sich. Klar, der will unsere Papiere sehen. Ich bete die paar Worte, die mir in den Sinn kommen: „Herr, bitte beschütze uns!“

Der Soldat geht um unser Auto herum und reicht uns die Papiere zurück. Wir können weiterfahren. Mir fällt ein Stein vom Herzen.

... Wir sind in Tschetschenien. Jetzt noch ein paar Stunden und wir sind in Grosny. Vashka redet wenig, aber er ist ein guter Reiseführer ... „Sehen Sie diese Berge da hinten?“

„Ja.“

„Da wohnen die Rebellen, die sich vor den Russen verstecken.“

Ich schlucke.

Wir fahren durch ein Dorf. „Hier wohnen die schlimmsten Extremisten im ganzen Land. Hier hat jeder seine Kalaschnikow im Schrank. Die Russen lieben ihren Wodka, die Menschen hier ihre Waffen.“

Ich schlucke zweimal. *Lieber Gott, lass uns hier keine Reifenpanne kriegen ...*

Der Name *Grosny* bedeutet „furchterregend, schrecklich“, und die tschetschenische Hauptstadt macht ihrem Namen alle Ehre. In den Außenbezirken stehen zerschossene Wohnblocks und andere Ruinen. In den kürzlichen Kriegen mit Russland wurde die Stadt erst monatelang bombardiert und dann in erbitterten Straßenkämpfen erobert. Die ausgebombten Häuser sind zum Teil bewohnt. Wo sollen die Menschen

auch hin? Der letzte Krieg ist jetzt mehrere Jahre her, aber der Wiederaufbau geht nur schleppend voran ...

Vor einem kleinen Laden halten wir an. Darf ich jetzt endlich raus? Vashka schüttelt den Kopf. Aber ich kann mich nützlich machen; er stellt mir einen großen Karton mit Eiern auf den Schoß. Hoffentlich gibt es bis zu unserem Ziel nicht zu viele Schlaglöcher.

Es geht besser, als ich dachte. Mit ein bisschen Akrobatik gelingt es mir, die Eier so zu halten, dass sie heil bleiben. Schließlich biegen wir in eine Gasse ein und halten vor dem Eingang zu Vaskhas Haus. Vaskha öffnet erst die Hoftür, dann die Tür des Autos und mit zwei Schritten bin ich hinter der Hofmauer, in Sicherheit. „Wenn jemand rauskriegt, dass wir ‘nen Ausländer im Haus haben, können wir echte Probleme kriegen, mit den geheimen Truppen unseres Präsidenten oder mit den Rebellen.“

Nach dem Essen – mit reichlich Eiern – zeigen meine Gastgeber mir mein Bett. Morgen werden wir entscheiden, wie es weitergeht.

### *Allina*

Nach einer Dreiviertelstunde wollte Vashka wieder da sein, aber jetzt warte ich schon fast zwei Stunden. Er wollte für mich ein paar Fotos vom Markt schießen, während ich hier an einem sicheren Ort warte. Und Kontakt mit einer Christin aus der Stadt aufnehmen – dem einzigen tschetschenischen Christen, der bereit (und mutig genug) ist, sich mit mir zu treffen.

Da kommt plötzlich sein Auto um die Ecke gefahren. Er steigt aus und schüttelt den Kopf. Kein gutes Zeichen. Er zündet sich eine Zigarette an.

„Wo Allina wohnt, ist gerade der Präsident“, sagt er. „Gut, dass wir da nicht zusammen hin sind; wir wären bestimmt aufgefliegen.“

Ich weiß, dass die Chancen, in Tschetschenien mit einem Christen zu sprechen, gering sind. Trotzdem: Diese Nachricht ist eine Enttäuschung.

Doch dann fährt Vashka unvermittelt fort: „Sie können sie jetzt interviewen, im Auto. Maximal eine halbe Stunde.“

... Das hatte ich nicht mehr erwartet. Ohne ein Wort gehe ich zu dem Wagen und steige ein. Jede Minute ist kostbar. Vashka begleitet mich, um zu übersetzen. Ich stelle mich Allina vor.

Ihr abgespanntes, blasses Gesicht macht es schwierig, ihr Alter zu schätzen. Wie die meisten Frauen in ihrem Land trägt sie ein Kopftuch. Fast sofort fängt sie an zu weinen. Ich bitte Vashka, in ihrer Sprache für sie zu beten. Er tut es und ihr Gesicht erhellt sich. Dann beginnt sie zu reden.

„Ich gehöre zu Jesus ... Er beschützt mich und sorgt für mich. Als mein Mann im Krieg ermordet wurde, saß ich mit vier Kindern da. Ich komme gerade vom Gericht. Sie haben mich verurteilt ...“

Vashka erklärt: „Allina sollte eine Kriegswitwenrente kriegen. Sie hat den Antrag gestellt, aber das Geld nie gesehen. Jetzt haben sie sie wegen Diebstahls vor Gericht gestellt.“

Allina erzählt weiter: „Der Richter hat mich zu mehreren Jahren Gefängnis verurteilt ... Aber ich muss nicht ins Gefängnis, sie haben die Strafe ausgesetzt. Ich habe noch Kinder unter vierzehn Jahren und der Richter hatte Erbarmen mit mir. Juristisch bin ich im Gefängnis, aber tatsächlich bin ich auf freiem Fuß.“ ...

Sie wechselt das Thema. „Als ich siebzehn war, war ich zusammen mit vielen Kindern und jungen Leuten auf dem

Schulhof, als plötzlich ein alter Mann zu mir trat. Er sagte: ‚Du gehörst zu Jesus. Wenn er wiederkommt, wirst du mit dabei sein.‘ Ich verstand nicht, was er meinte, aber ich habe seine Worte nicht vergessen. Heute erinnere ich mich immer an sie, wenn ich traurig bin, und wenn ich bete, ist mir, als ob jemand in weißen Kleidern neben mir steht, und ich habe diesen inneren Frieden.“

Früher hatte sie diesen Frieden nicht. Dann fand eines Tages einer ihrer Söhne im Luftschutzbunker ein Buch – das Neue Testament. „Mama, das Buch wird dir gefallen“, sagte er. „Es ist ein Buch über Gott.“

Allina fing an, das Neue Testament zu lesen. Ein Vers aus der Offenbarung packte ihr Herz: „Noch stehe ich (Jesus) vor deiner Tür und klopfe an. Wer jetzt auf meine Stimme hört und mir die Tür öffnet, zu dem werde ich hineingehen und Gemeinschaft mit ihm haben“ (Offenbarung 3,20).

„Ich kannte Jesus nur aus dem Koran“, fährt Allina fort, „aber es hatte mich schon immer zu ihm hingezogen. Als ich die Bibel gelesen hatte, schaute ich oft zum Himmel hoch und wusste, dass da oben jemand war, der mich liebte. Eigentlich hatte ich das schon gewusst, als dieser Mann zu mir auf den Schulhof kam. Wenn ich heute traurig bin, denke ich an die Gelegenheiten zurück, wo der Herr Jesus mir geholfen hat.“

Allina hat auch schlimme Dinge erlebt ... Mit stockender Stimme berichtet sie mir von ihrem Mann. Im Jahre 2002, als die Russen und die Rebellen um die Wette wüteten, stand er auf einmal einer Gruppe von Männern gegenüber. Niemand wusste, wer sie waren, aber sie schienen wissen zu wollen, ob er ein „Gläubiger“ (also ein Christ) geworden war. Laut Allina war das nicht der Fall; sie waren beide noch auf der Suche. Die Männer erschossen ihn trotzdem.

„Ich konnte meine Kinder nicht mehr ernähren und versank in Depressionen ...“

„Zum Glück kenne ich jetzt jemand, der auch Christ ist“

Christen im Ausland halfen Allina, einigermaßen über den Tod ihres Mannes hinwegzukommen. Sie konnte wieder für ihre Kinder sorgen; vor zwei Jahren hat sie sie zurückbekommen. „Ich stehe jeden Tag früh auf und bete. Ich bitte Gott, mir zu helfen, damit ich mein Bestes für ihn tun und andere Menschen mit seiner Liebe erreichen kann.“

Ich frage sie, wie sie zu Jesus gekommen ist. Sie wiederholt: „Ich habe Jesus schon mein ganzes Leben lang gekannt, aber nur durch den Islam. Diese Gestalt aus dem Koran hat schon immer mein Herz berührt. Als ich dann im Neuen Testament von seinen Leiden las, liebte ich ihn noch mehr. Aber bekehrt habe ich mich erst, als ich im Ausland war. Ich war unterwegs zu meinen Kindern, um sie aus ihrem Ferienlager abzuholen, als ein Christ mich zu einem Gottesdienst einlud. Die Botschaft von der Liebe Jesu bewegte mich so, dass ich ihm für immer folgen wollte ... Zum Glück kenne ich jetzt jemanden, der auch Christ ist.“ ...

„Ihr müsst zum Schluss kommen“, sagt Vashka plötzlich.